

Pro und contra ZFA

Akzeptanz spielt für Auszubildende wichtige Rolle

Die Entscheidung, nach der Ausbildung weiter als Zahnmedizinische/-r Fachangestellte/-r (ZFA) zu arbeiten, steht und fällt mit der persönlichen Wertschätzung in der Praxis. Das zeigt eine bayernweite Umfrage der Bayerischen Landes Zahnärztekammer, an der sich im Sommer letzten Jahres 248 Auszubildende beteiligten. Bei der Auswertung nach Bildungsabschlüssen gibt es einige interessante Ergebnisse.

Auszubildende mit Abitur, Fachabitur oder Realschule

Abiturienten oder Realschulabsolventen entscheiden sich in der Regel bewusst für die Ausbildung in einer Zahnarztpraxis und geben ZFA als Wunschberuf an. Sie finden ihren Ausbildungsplatz über Stellenanzeigen in Zeitungen oder auf den Websites von BLZK und Zahnärztlichen Bezirksverbänden. Nur vereinzelt wechseln sie daher auch ihre Ausbildungspraxis. Die Absolventen favorisieren die Auseinandersetzung mit medizinischen und biologischen Themen und suchen berufliche Herausforderungen in Verwaltung und Organisation. Nicht zuletzt wegen der verkürzten Ausbildungszeit nutzen viele den ZFA-Abschluss als Sprungbrett für die weitere Bildungskarriere. Ihre Favoriten sind die Hochschulstudiengänge Zahnmedizin, Betriebswirtschaft im Gesundheitswesen oder Jura. Bleiben Abiturienten oder Realschulabsolventen im Beruf ZFA, streben sie bevorzugt die Aufstiegsfortbildung Zahnmedizinische/-r Verwaltungsassistent/-in (ZMV) an oder bewerben sich für Positionen im Praxismanagement. Meist stimmen die Ausbildungsbedingungen mit ihren Erwartungen überein. Die Mehrzahl fühlt sich während der Ausbildung keineswegs unterfordert. Nur wenige entscheiden sich für andere Karrierewege oder legen nach der ZFA-Ausbildung eine Bildungspause ein.

Auszubildende mit qualifizierendem Mittelschulabschluss

Auszubildende mit qualifizierendem Mittelschulabschluss informieren sich oft auf regionalen Berufsbildungsmessen über das Berufsbild ZFA. Die Entscheidung für die ZFA-Ausbildung wird aber meist direkt nach einem Betriebspraktikum getroffen. Da-



Foto: fotolia.com/Spectral-Design

ZFA übernehmen in der Praxis wichtige Aufgaben. In Bayern sind die meisten Auszubildenden mit ihren Arbeitsbedingungen zufrieden.

her übernehmen die Lehrkräfte der vorbereitenden Schulen nicht nur bei der Auswahl kooperierender Praxen, sondern auch bei den Schülern eine wichtige Rolle in puncto Berufswahl. Die ZFA-Ausbildung wird dann oft als Wunschberuf oder zumindest als zweite Option angegeben. Nur für wenige ist die Ausbildung in einer Zahnarztpraxis eine Notlösung, weil sie nicht wissen, welchen Berufsweg sie einschlagen sollen. Eltern oder Erziehungsberechtigte überlassen die Entscheidung für die Berufswahl in der Regel ihren Kindern und werden daher fast immer als Letzte in der Kette genannt.

Während der Ausbildung stehen die vielseitigen Arbeiten im Team sowie das Einbringen von eigenen praktischen Fähigkeiten und manuellem Geschick im Vordergrund. Der Umgang mit den Patienten wird von Auszubildenden mit qualifizierendem Mittelschulabschluss geschätzt. Daneben haben soziale und psychologische Aspekte große Bedeutung für sie. Die Auszubildenden bevorzugen eine gezielte Unterstützung bei der Führung des Berichtsheftes durch den Ausbilder oder das Praxisteam. Auch sollte es häufiger die Möglichkeit geben, schon während der Ausbildung an Fortbildungsveranstaltungen teilzunehmen. Auszubildende mit qualifizierendem Mittelschulabschluss wünschen sich häufig die Einbeziehung in Verwaltungs- und Abrechnungstätigkeiten. Vielfach nutzen sie die Ausbildung im dualen System, um den mittleren Bildungsabschluss zu erreichen und den Weg in weitere Bildungsgänge zu finden. Die meisten Mitarbei-

ter interessieren sich für die Aufstiegsfortbildungen Zahnmedizinische/-r Prophylaxeassistent/-in (ZMP), Dentalhygieniker/-in (DH) und Zahnmedizinische/-r Verwaltungsassistent/-in (ZMV) – immer im Bestreben, ihre Bildungskarriere erfolgreich fortzusetzen.

Auszubildende ohne Schulabschluss

Auszubildende ohne Schulabschluss bewerben sich meist auf Vorschlag der Agenturen für Arbeit für Ausbildungsstellen in Zahnarztpraxen. Für sie ist häufig die Entscheidung nicht die erste, sondern eher die letzte Wahl. Die Auszubildenden schätzen die vielseitige Arbeit im Team und setzen auf ihre praktischen Fähigkeiten. Viele vermissen jedoch die notwendige Akzeptanz im Praxisteam und einen respektvollen, höflichen Umgangston. Daneben bemängeln manche die fehlende zeitliche und fachliche Unterstützung bei der Erklärung von Ausbildungsinhalten. Auch würden notwendige Lernmaterialien und Fachbücher zu selten zur Verfügung gestellt. Für einige könnte die Unterstützung bei der Führung der Berichtshefte besser sein. Auszubildende ohne Schulabschluss wünschen sich Checklisten, um Arbeitsabläufe zu erlernen. Daneben sollte es Ansprechpartner in der Praxis geben, die zur Lösung bekannter Ausbildungsdefizite beitragen. Häufig fehlt es ihnen an Gelegenheiten, bereits während der Ausbildung an Fortbildungen teilzunehmen. Sie wechseln häufiger die Praxis, um dort ihre Ausbildung fortzusetzen. Einige bezeichnen ihre Ausbildungszeit als hart, sind aber unterm Strich zufrieden, sich „durchgebissen“ zu haben.

Gute Perspektiven, aber auch Kritik

Positiv bewerten die Teilnehmer – quer durch alle Bildungsschichten – die guten Aufstiegsperspektiven zur/zum ZMP, DH und ZMV. Für viele ergibt sich dadurch die Chance, mehr Verantwortung in der Praxis zu übernehmen. Dagegen wird vereinzelt

die Übertragung ausbildungsfremder Tätigkeiten wie Babysitten oder die Erledigung von Einkäufen und Arbeiten im Haushalt kritisiert. Überstunden für Schmerz- und Notfallpatienten akzeptieren die Auszubildenden, wenn sie nicht die Regel sind und nicht als selbstverständlich angesehen werden.

Die Integration in ein bestehendes Praxisteam ist ein wesentlicher Faktor, damit Auszubildende auch nach einem erfolgreichen Abschluss in der Praxis bleiben. Die richtige Balance zwischen Weisungsbefugnis und Weisungsgebundenheit zu finden, gestaltet sich aber offensichtlich schwierig. Kritik- und Beurteilungsgespräche sowie Teambesprechungen sollten nach dem Wunsch der Teilnehmer zu konkreten Ergebnissen führen. Geringer qualifizierte Auszubildende mahnen häufig eine mangelnde Förderung an. Dieses Potenzial sollte nicht vernachlässigt werden.

Geld spielt erst nach der Ausbildung eine Rolle

Weniger entscheidend für die Berufswahl ist die Höhe der Ausbildungsvergütung. In den meisten Ausbildungspraxen werden Auszubildende nach den Empfehlungen der BLZK bezahlt, so die Teilnehmer. Allerdings ist die Gehaltshöhe ein wesentliches Kriterium bei der Entscheidung, den Beruf weiter auszuüben oder ihn zu wechseln. Die Vergütung sollte in jedem Falle ausreichen, um ein unabhängiges und selbstständiges Leben führen zu können.

Einen hohen Stellenwert bei der Berufswahl haben Betriebspraktika. Auszubildende, die sich nach einem Praktikum bewusst für die Ausbildung zur ZFA entscheiden, bleiben in der Regel dabei und geben an, den Beruf ZFA weiterzuempfehlen. Daher sollten bürokratische Hürden, die einem Praktikum in der Zahnarztpraxis im Wege stehen, abgebaut werden.

Dr. Silvia Morneburg
Mitglied des Vorstands
Referentin Zahnärztliches Personal der BLZK

Bayernweite Woche der Aus- und Weiterbildung

Mit interaktiven Angeboten, Workshops und Präsentationen starteten bei der „Bayernweiten Woche der Aus- und Weiterbildung“ mehrere Zahnärztliche Bezirksverbände mit Unterstützung des Referats Zahnärztliches Personal der BLZK eine erneute Ausbildungsinitiative für den Beruf Zahnmedizinische/-r Fachangestellte/-r (ZFA). Vom 19. bis 27. Februar nutzten viele Schüler die Möglichkeit, sich über mehr als 600 Ausbildungsberufe zu informieren.

An 15 bayerischen Orten fanden Informationsveranstaltungen statt, bei denen besonders die Vorteile der dualen Berufsausbildung hervorgehoben wurden. Auch außerhalb der bayernweiten Aktion gibt es laufend regionale Berufsinformationstage, bei denen sich Zahnärzte gemeinsam mit ihren Praxisangestellten für die Ausbildung in der Zahnarztpraxis einsetzen.

Redaktion